

## Wozu Hochschulreform heute? Entwicklung, Stand und Aufgaben der Hochschulforschung in Bundesrepublik Deutschland

Goldschmidt, Dietrich

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Goldschmidt, D. (1981). Wozu Hochschulreform heute? Entwicklung, Stand und Aufgaben der Hochschulforschung in Bundesrepublik Deutschland. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 364-371). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-188903>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## WOZU HOCHSCHULREFORM HEUTE?

Entwicklung, Stand und Aufgaben der Hochschulforschung  
in der Bundesrepublik Deutschland

Dietrich Goldschmidt

### I. Einleitung: Die gegenwärtige Situation der Hochschulen

"Die derzeitige Lage der Universität gebe Grund zu vorsichtigem Optimismus" (Äußerung des Präsidenten des Hochschulverbandes Prof. H. Schiedermaier, zustimmend von dem bayerischen Kultusminister Prof. H. Maier zitiert; vgl. Mitteilungen des Hochschulverbandes, August 1980, S. 171).

Begründung durch Maier: Abflauen des Studentenberges, Abschluß des quantitativen Wachstums. In dieser Situation entwickelt Maier folgendes Positiv-Programm: Forschung wird wieder an Bedeutung gewinnen, Betonung der Grundlagenforschung, mit ihr die Heranbildung eines qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses (Elite der Leistung, schöpferisch, Verantwortung: Promotion, Habilitation, Stellen auch, wo kein unmittelbarer Lehrbedarf.) Durchschaubarkeit dank Studien- und Prüfungsordnungen; zeitliche Begrenzung des Grundstudiums; Betonung der Chancen in Wirtschaft und freien Berufen; Fort- und Weiterbildung auf wissenschaftlichem Niveau (keine Konkurrenz zu Volkshochschulen!)

Gewissermaßen als Negativ-Programm lehnt Maier dagegen "politisch-kulturelle Orientierung" ab und wendet sich gegen Bundesminister Schmude, der dafür eintritt, daß der Student "zu verantwortlichem Handeln in einem freiheitlichen, demokratischen, sozialen Rechtsstaat befähigt wird" (§ 7 HRG). Ferner lehnt Maier Gesamthochschulen ab, da mit äußerer Differenzierung auch die innere schwindet; ebenso die Gruppenuniversität wegen Gefährdung der Leistungsfähigkeit: Mangelnde Kompetenz der Gremien. Die Zuständigkeit sei auf Grundsatzentscheidungen zu beschränken.

In der gleichen Ausgabe der Mitteilungen des Hochschulverbandes heißt es unmittelbar hinter Maiers Äußerung: "Geschlossener Widerstand gegen die Grundsätze für Studium und Prüfungen", die von der "Ständigen Kommission für die Studienreform" der KMK herausgegeben sind. In dieser Stellungnahme wird gegen "arbeiterorientierte Ausbildung" polemisiert, wie sie von der IG Chemie, Keramik, Papier in ihrem im Dezember 1979 veröffentlichten Vorschlag zur Reform des Chemie-Studiums gefordert wird ("lernen, das vermittelte Fachwissen kritisch daraufhin zu überprüfen, ob es sich zur Lösung gesellschaftlich wichtiger Probleme als tauglich erweist").

Genannt werden als Institutionen des Widerstandes:

- Präsidium des Hochschulverbandes
- Bayerische Rektorenkonferenz
- Philosophischer Fakultätentag
- Math.-Naturwissenschaftlicher Fakultätentag
- Universität Heidelberg.

Allein schon angesichts dieser Polemik vermag ich den vorsichtigen Optimismus von Minister Maier und Prof. Schiedermaier nicht zu teilen. Ich bin an die seinerzeit die Entwicklung so ganz verkennende Äußerung von Prof. H. Heimpel auf der Hochschulkonferenz in Bad Honnef 1955 erinnert: "Die deutsche Universität ist in ihrem Kern gesund", die er aus dem sog. blauen Gutachten von 1949 zitierte. Nicht nur differieren meine Ansichten und Ziele von denen der Herren Maier und Schiedermaier - die Kontroversen um die "Grundsätze für Studium und Prüfungen" sind als solche Zeichen der krisenhaften Situation, in der sich die Hochschulen nach wie vor befinden (vgl. hierzu auch den auf dieser Tagung vorgelegten Bericht von Krüger und Steinmann über Arbeiten aus Psychoanalyse, Psychologie und Soziologie aufgrund 10jähriger Arbeit der Beratungsstellen, in dem auf S. 1 über die "seit 1968 offene Universitätskrise" gesprochen wird.) Zur Klärung der Situation und zur Gewinnung von Maßstäben für die weitere Entwicklung der Hochschulen bedarf es dringend vielseitiger Forschung.

## II. Acht Arbeitsaufgaben der Hochschulforschung

Zunächst zwei Themenbereiche historischer Forschung:

1. Wandlung des Charakters wissenschaftlicher Arbeit seit etwa Beginn dieses Jahrhunderts, wie ihn bereits Max Weber erkannt hat. (Eulenburg, Plessner u.a.)
2. Der wissenschaftliche Aderlaß und die moralische Niederlage, die die deutschen Hochschulen von 1933 bis zur Restauration in den 50er Jahren erlitten haben: Im internationalen Vergleich haben die deutschen Hochschulen deutlich nicht die Bedeutung wieder erlangen können, die sie bis 1933 hatten.

Es folgen vier Themenkreise, in denen die grundsätzlich Konzeptualisierung der Hochschulen Gegenstand hermeneutischer und empirisch-analytischer Forschung ist:

### 1. Das Konzept "Wissenschaft":

Die Sorge vor erneuter ideologischer Verführung und die Abwehr der Herausforderung durch revoltierende Studenten verleiten fast allorts zum Glaubensbekenntnis von der Wertneutralität der Wissenschaft und - unter Betonung der Bedeutung der Grundlagenforschung - zum Rückzug in die Elfenbeintürme der Disziplinen. Moralische und gesellschaftspolitische Entscheidungen sollen nach den Vorstellungen der überwiegenden Mehrheit der etablierten Hochschullehrer aus der empirisch-positivistisch verstandenen Wissenschaft ausgeschieden werden und dem Gewissen der Einzelnen überlassen bleiben. Doch die Institutionen der Wissenschaft und viele der in ihnen Tätigen sind gerade unter dem Schutz einer solchen Prämisse immer wieder in Gefahr, als Instrumente partikularer Interessen benutzt zu werden bzw. sich als solche benutzen zu lassen oder gar selbst partikuläre Interessen zu verfolgen.

### 2. Das Problem "Bildung":

Die Hochschulen vermögen - ungeachtet aller Festtagsreden und -erklärungen - kein Bildungsziel glaubhaft auszubilden

und zum Leitfaden der Lehre - in Verbindung mit Forschung - zu machen, das über Wissenschaft in dem gekennzeichneten Sinn und über Berufsvorbereitung hinausweisen könnte. Auch Hans Maier vermag in der zitierten Stellungnahme nicht mehr anzuführen, als daß Schmudes Hinweis auf die Notwendigkeit "den Studenten ihre gesellschaftlichen Rechte und Pflichten deutlich zu machen", eine "Allerweltsfloskel sei, die eigentlich schon für die Grundschule gelte und zu pauschal bleibe, als daß sie die heutigen Aufgaben der Universität auf einen Nenner bringen könne." Man darf sich nicht verhehlen, daß die Verlegenheit der Hochschullehrer der Lage unserer bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft insgesamt entspricht. Zugespißt formuliert: Was kommt, was kann kommen nach Humboldt, nach nationalistischer Hypertrophie, nach Marx? Wir haben keinen allgemein anerkannten, inhaltlich gefüllten und wirk-samen Begriff humaner Bildung. Auch die Orientierung der Forschung wird durch idealistische Proklamationen eher vernebelt als geklärt (vgl. Streit um Finalität der Wissenschaft). Und in rascher Folge wechseln auch die Paradigmen in den einzelnen Wissenschaften; man denke nur an Geistes- und Sozialwissenschaften wie Philosophie, Geschichte, Germanistik, Soziologie oder Naturwissenschaften wie Kernphysik, Biologie, Medizin, Ingenieurwissenschaften.

### 3. Der Gesellschaftsbezug vor allem der Lehre:

Ihn zu bestimmen, hatten die Studenten bereits vor mehr als zehn Jahren gefordert; seine Umsetzung in Studieninhalte fordert auch das Hochschulrahmengesetz (HRG); doch - wie die genannten Proteste zeigen - ist dieses Problem nach wie vor völlig ungelöst. Insgesamt hat die Studienreform erst einen schleppenden, zum Teil höchst technokratischen Anfang genommen - am deutlichsten erkennbar an den Tests vor allem im Medizin-Studium.

4. Der Positionswandel der Hochschulen im Bildungssystem als ganzen: Von der "elitären" zur sog. "Massen"-Hochschule. Die ausgebliebene geistige Erneuerung der Universität und die quantitative Ausdehnung des Hochschulsystems haben qualitative Begleiterscheinungen zur Folge, die die derzeitige Situation bestimmen und zugleich der Forschung Aufgaben stellen. Es hat sich im Anschluß an die Ausdehnung der zur Fachhochschulreife bzw. Hochschulreife führenden Sekundarschulen eine tertiäre Stufe des Bildungssystems entwickelt, deren inhaltliche und deren institutionelle Struktur - ungeachtet einer wachsenden Zahl gesetzlicher und bürokratischer Regelungen - noch nicht annähernd befriedigend gelöst sind. Im Gegenteil: Die Vielzahl der Regelungen zeigt eher einen Mangel an dauerhaft konsensuellen Lösungen an.

Der letztgenannte Themenbereich wird forschungsmäßig genauer vor allem in den zwei genannten Richtungen verfolgt, die in den folgenden zwei Punkten näher spezifiziert werden:

#### 1. Inhaltliche Struktur

- a) Verhältnis von Lehre - Forschung - wissenschaftlicher Beratung in Politik, Wirtschaft u.ä.
- b) Anleitung der Lehre oder - mit anderen Worten - Probleme der Didaktik:
  - Ausbildungsziel: "Bildung" - "Fachorientierung" - "Berufsorientierung";
  - Die Auszubildenden, d.h. die Studenten, und der Prozeß der Sozialisation (Frau Vogel geht in ihrem für diese Tagung vorgelegten Bericht "Identitätsentwicklung von Studenten" von der Frage nach den Lebensplänen der Studierenden aus und verweist darauf, daß Studierende aus der Oberschicht überwiegend "Bildung", aus der oberen Mittelschicht "Fachorientierung", aus der unteren Mittelschicht überwiegend "Berufsausbildung" erwarten.)
  - Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden;

- Inhaltliche Gestaltung von Studiengängen und Prüfungen: Curriculum-Entwicklung einschl. des Bezugs zu Praxis und zum Berufsfeld;
- Unterrichtstechnologie.
- c) Forschung als Gegenstand von Wissens- und Wissenschaftssoziologie, einschl. internationaler Wechselwirkungen (dazu auch unten: institutionelle Struktur).
- d) Die Verwissenschaftlichung gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und staatlichen Lebens (einschl. Gutachter- etc.-Tätigkeit der Wissenschaftler in ihrer Wirkung auf das gesellschaftliche Leben und auf den "Wissenschaftsbetrieb").

## 2. Institutionelle Struktur

- Äußere und/oder innere Differenzierung der Institutionen?  
Horizontal: Fachhochschule - wissenschaftl. Hochschule - Gesamthochschule,  
Vertikal: Grund- und Hauptstudium - Aufbaustudium - Fort- und Weiterbildung (Trennung in Collegestufe und graduate school?).
- Die Struktur wissenschaftlichen Personals, Kooperation und Hierarchie innerhalb der Disziplinen bzw. Institute in ihrer Bedeutung für die Funktionalität bzw. Effizienz von Forschung und Lehre.
- Wirkungen der "Science Community": Berufungsverfahren, Gutachterwesen, Quotation Index.
- Qualifikation und Karriere des Hochschullehrernachwuchses: Anstellungsweise, alternative Berufsmöglichkeiten.
- Entscheidungsstrukturen auf den verschiedenen Hochschulebenen und die Bestimmung ihrer jeweiligen Zuständigkeiten (von Institut über Fachbereich bis Hochschulspitze).
- Die Hochschul-"Autonomie": Verhältnis Hochschule - Staat/Bund einschl. Planung, Wissenschaftsrat etc., Rolle der Westdeutschen Rektorenkonferenz.

- Forschungsförderung (DFG, Stiftungen etc.),
- Internationale Verbindungen,
- Internationaler Institutionen-Vergleich.

### III. Zur Literatur- und Forschungslage

Im Rahmen der vorliegenden Zusammenfassung läßt sich die seinerzeit vorgetragene Literatur- und Forschungsübersicht leider nicht wiedergeben, jedoch seien wenigstens mit einigen Hinweisen wichtige Desiderate herausgehoben: In der historischen Forschung lassen sich drei Perioden unterscheiden: Die Zeit vor dem Nationalsozialismus, die Zeit des Nationalsozialismus selbst, die Jahre 1945 bis 1965. Zu allen Perioden liegen zahlreiche Arbeiten wie auch Biographien und Autobiographien vor. Dennoch bleiben wesentliche Fragen weiterhin zu bearbeiten, wie etwa die Beziehung von Hochschulen und Wissenschaft zur Politik in allen Perioden, Vorbereitung und Verarbeitung des Nationalsozialismus u.ä.. Im Bereich der Konzeptualisierung der Hochschulen liegen zahlreiche Gutachten, Reformschriften, politische Äußerungen vor, doch vermißt man sowohl eine eigentlich empirische Forschung über die mit der Studentenrevolte verbundenen Vorgänge als auch deren Gesamtvaluierung im Blick auf die gegenwärtige Situation der Hochschulen. Der Übergang von der sog. elitären zur Massenhochschule und dessen inhaltliche Verarbeitung ist einstweilen mehr Gegenstand internationalen Schrifttums als deutscher Arbeiten, die bisher über rein quantitative Planung kaum hinausgehen.

Arbeiten zur inhaltlichen Struktur werden unter dem Druck der anstehenden Studienreform derzeit stark gefördert. Es sind relativ zahlreiche Publikationen und Forschungsberichte in den drei Schriftenreihen der "Arbeitsgemeinschaft für Hochschuldidaktik" (gegr. 1967) zu verzeichnen, wenngleich die Hochschuldidaktik institutionell nur unzulänglich ausgestattet ist. Die Senatskommission der DFG für Hochschuldidaktik hat zudem kürzlich einen umfassenden Bericht "Die Lage der Hochschuldidaktik" (Hochschuldidaktische Materialien der AHD, H. 74, 1979) herausgebracht und bereitet derzeit einen Bericht über die auf ihren



Rat seitens der DFG geförderten hochschuldidaktischen Forschungsprojekte vor. Über Sozialisation der Studierenden, über Studium und Praxis, Hochschule und Beruf liegen Forschungsberichte vor (vgl. u.a. die oben genannten Berichte von Vogel und von Krüger und Steinmann sowie die Veröffentlichungen von Teichler u.a. im Campus-Verlag); weitere Projekte werden geplant. Hinsichtlich der Wissens- und Wissenschaftsforschung sei auf die Arbeiten im Bereich der entsprechenden Sektion der DGS verwiesen.

Forschung über die institutionelle Struktur der Hochschulen läßt sich dagegen derzeit kaum beobachten, zumal sich ein Förderungsinteresse von staatlicher Seite allenfalls punktuell an praktischen Problemen wie etwa dem der Unterbringung des wissenschaftlichen Nachwuchses zeigt. Tatsächlich wäre es an der Zeit, beispielsweise Versuche der vergleichenden Evaluierung der Reformgründungen der sechziger Jahre in mehrerer Hinsicht zu unternehmen und damit auch einen Versuch zur Orts- und Aufgabenbestimmung der Hochschulen zu verbinden. Doch der Mangel an entsprechender institutioneller Stützung derartiger Forschung läßt gegenwärtig kaum auf die Verwirklichung eines solchen Programms hoffen. Hier Auswege zu finden, dürfte derzeit das dringendste Desiderat aller sein, die die Notwendigkeit dieser Forschung erkennen und sie fördern und/oder unternehmen wollen.